

Die Pfifferlinge erhoben wieder ihren Spott: „Rote Koppe, schmierig bis hinauf zum Schoppe!“ Und alle Pilze lachten Beifall.

Der Ziegenbart war herbeigekommen: „Meck, meck! Tut doch nicht gar so“, sagte er. „Willst du vielleicht auch behaupten, daß du was wert bist?“, fragte ihn der Herrenpilz. Gleich darauf ging ein Trompeten los.

Was kam da für eine komische Alte daher? Eine runzlige Jungfer im zerfransten Hut, wie eine Lumpenprinzessin, die zum Fasching wollte. Es war die Herbsttrompete.

„Ja, ich bin auch noch da“, sagte sie keck.

Es kamen noch die Täublinge, die Stockschwämme und Mehlpilze, der Seitling und der Schmierling. Jeder wollte der Schönste und der Beste sein. In dem Gehändel flog manchem der Hut vom Kopfe, andere platzten.

Ein kalter Hauch ließ sie alle erschrecken.

Der Nebelmann schritt im langen Bart daher, hinter ihm der Frost. Die Pilze duckten sich. Der Frost hatte tausend kalte Hände, mit denen er um sich griff. Er würgte, was er zu fassen bekam: Blumen, Schmetterlinge – und Pilze.

Am nächsten Morgen fand die Sonne den schönen Fliegenpilz mit schlaff herabhängendem Hut, den hohen Schirmling gebrochen, den stolzen Ritterling zusammengefallen. Die Herrenpilze waren grau und schrumpelig, die Pfifferlinge lagen zertreten am Boden. Die bunten Röhrlinge und die schöne Rotkoppe, – ach, sie hatten heute alle das gleiche, graue Totengesicht.

Unter der dicken Decke des Waldes aber schliefen die kleinen Pilzkinder im warmen Bettchen. Sie schlafen, bis im nächsten Sommer in einer lauen Nacht die Regenfrau wieder durch den Wald gehen und sie wecken wird.

Dieses Märchen erzählte mir meine Großmutter vor etwa 50 Jahren immer und immer wieder und ging dann mit mir Pilze sammeln. So wurde meine Liebe zu den Pilzen bereits in frühester Kindheit geweckt. Das Märchen blieb mir in einem alten Buch aus der Heimat in Ostböhmen erhalten. Das Buch trägt den Titel „Wo die Berge raunen“ von Hugo Scholz.

Bärbel Stowasser

Am Waldesrand aufgeschnappt

Zwei Schnecken sah ich, ganz dicht beieinander. Die eine hatte eine normale Färbung und die andere Schnecke war ganz dunkelblau. Bei näherem Betrachten hörte ich auch, dass sich die beiden Schnecken unterhielten. Und nun kommt es. Stellen Sie sich einmal vor, über was sich die Schnecken unterhielten:

Die eine Schnecke fragte nämlich die andere, warum sie so blau und angeschwollen wäre, wer ihr etwas getan hätte und wie sie zu diesem Aussehen kommt. Und da antwortete ihr die blaue Schnecke: „Gehe nie dahin, wo der Verein der Pilzfreunde Stuttgart seine Exkursionen macht. Ich wollte sehen, wo dieser Verein fündig wird. Gehe nie dorthin, wenn es noch so verlockend ist. Denn dort wo die Pilzfreunde ihre Führungen machen, schießen die Pilze aus dem Boden. Und was einem dabei passieren kann, siehst du an mir.“

Ja, auch hier bewahrheitet sich der Spruch: „Was des einen Freud, das des anderen Leid.“

Bärbel Stowasser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [40 1 2004](#)

Autor(en)/Author(s): Stowasser Bärbel

Artikel/Article: [Am Waldesrand aufgeschnappt 28](#)